



Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

gemeinsam blättern wir mit Ihnen durch die 20 Ausgaben unserer Frauenzeitung p.i.a und zeigen dabei Facetten von 10 Jahren aktiver Gleichstellungsarbeit im Kreis Gütersloh. Viele Projekte wurden angestoßen, weiterentwickelt oder verändert. Auch unser Frauenminister und lokale Politikerinnen und Politiker kommen zu Wort.

Alles Gleichstellung oder was?!

Wenn meine Mutter sich früher mal wieder beschwerte, der Abwasch sei ja noch immer nicht gemacht, dabei hätte ich doch versprochen, es „gleich“ zu erledigen, pflegte ich zu entgegnen: „Gleich heißt nicht sofort.“

Später als junge Feministin mit Optimismus und Kampfgeist bildete ich mir ein, GLEICHstellungspolitik wäre eine konsequente Aneinanderreihung von frauenfördernden SOFORTmaßnahmen durch frauenbewegten Druck von unten.

Heute als alternde Feministin jenseits der Wechseljahre neige ich zur Resignation. Zwar hatte ich mir vorgenommen, für diesen Leitartikel zum p.i.a.-Jubiläum eine rosarote Brille aufzusetzen, um junge Frauen nicht zu ent-, sondern zu ermutigen; doch es ist nicht zu übersehen: Auch für die Gleichstellung von Mann und Frau gilt anscheinend, dass GLEICH nicht SOFORT heißt.

Einige Beispiele:

- Laut einer am 9. Juni 2008 veröffentlichten Studie des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) sind deutsche Frauen „überproportional“ von niedrigen Löhnen betroffen. Sie stellen nur 35 Prozent aller Vollzeitbeschäftigten, aber fast 60 Prozent der vollzeitbeschäftigten GeringverdienerInnen.
- Die Lage der Migrantinnen in Deutschland ist noch prekärer. Der Bundestag, der am 17. Juni 2008 über „Ausländer und Ausländerinnen in Deutschland“ debattierte, konstatierte: „Migrantinnen sehen sich in allen Bereichen des täglichen Lebens mit Vorurteilen konfrontiert, die ihnen einen gleichberechtigten Zugang zu Bildung, Beruf und sozialen Diensten erschweren.“

- Einer im Januar 2008 publizierten Situationsanalyse der Europäischen Kommission zum Thema „Frauen und Männer in Entscheidungspositionen“ zufolge sind 30 % Frauenanteil die „kritische Masse“, die als das für eine „bedeutungsvolle Beeinflussung benötigte Minimum gilt“. Dieses Minimum wurde im Jahr 2007 (die Erhebungsbasis) in politischen Gremien so gut wie nie erreicht. Direkt vor Ort ging es noch so gerade; in Gemeinde-, Stadt- und Regionalparlamenten waren Frauen im EU-Durchschnitt zu knapp einem Drittel vertreten. Doch in den Kabinetten der EU-Regierungen übertraf „die Anzahl der Männer jene der Frauen um das Dreifache“. Und in den „großen Unternehmen (die zum Blue-Chip-Index jedes Staates gehören), wo Männer fast 90 Prozent der Vorstandsmitglieder ausmachen“, hat sich „in den letzten Jahren nur wenig verändert“.

- Das Statistische Bundesamt in Wiesbaden meldete am 7. Juli 2008 als erfreuliche Nachricht „stetige Zuwächse“ beim Anteil der Lehrstuhlinhaberinnen an deutschen Universitäten: im Vergleich zu 1997 von neun auf 16 Prozent.

Dieser Zuwachs könnte tatsächlich rasant erscheinen, wenn man nicht wüsste, dass junge Frauen in Deutschland in punkto Bildung und Qualifizierung die jungen Männer längst abgehängt haben. Die weibliche Jugend macht in welchem Schultyp auch immer die besseren Abschlüsse und stellt inzwischen mehr als die Hälfte der Studierenden. Doch die höheren und höchsten Stufen der wissenschaftlichen Karriereleiter erklimmen Frauen nach wie vor selten. Deswegen sah sich der Männerbund namens Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) bemüht, am 4. Juli 2008 kund zu tun, dass er nun endlich auch „Gleichstellungsstandards“ zur Erhöhung des Frauenanteils bei Promotionen, Habilitationen, Professuren

und Forschungsvorhaben einführen will – selbstverständlich nur „selbstverpflichtend“, ohne verbindliche Quote.

Müssen wir für diesen Gnadenerweis dankbar sein? Ja! Wenn auch nicht im Sinne der hohen Herren von der DFG. Dankbarkeit sollten wir dem Erkenntnisgewinn durch dieses erhellende Beispiel zeugen. Es lehrt uns nämlich, dass die im Grundgesetz garantierte Gleichberechtigung ein Ideal ist, das nur dann in die Realität umgesetzt wird, wenn die von diesem Grundrecht profitierenden Frauen es tatkräftig einfordern.

Doch wir haben die Gleichberechtigung an Gleichstellungsbeauftragte, Frauenministerinnen und -minister sowie Gender-Mainstreaming-Gremien delegiert – auf allen Ebenen bis hin zur UNO, die alle Jahre wieder dieselben deprimierenden Zahlen veröffentlicht:

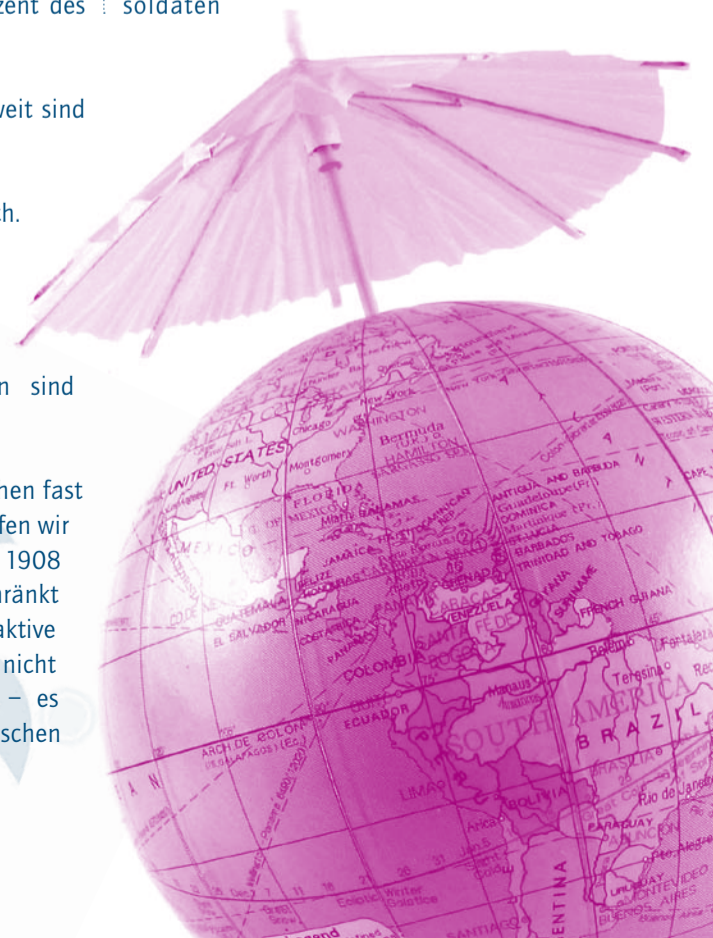
- Frauen besitzen lediglich ein Prozent des globalen Vermögens.
- 80 Prozent aller Flüchtlinge weltweit sind Frauen.
- 70 Prozent der Armen sind weiblich.
- 70 Prozent der unbezahlten Arbeit wird von Frauen verrichtet.
- Zwei Drittel aller Analphabeten sind weiblich.

Lesen und Schreiben können inzwischen fast alle deutschen Frauen. Seit 1893 dürfen wir sogar Gymnasien besuchen und seit 1908 überall in Deutschland uneingeschränkt studieren; seit 1919 haben wir das aktive und passive Wahlrecht. Dies alles ist nicht wie Manna vom Himmel gefallen – es wurde hart erkämpft: von der Historischen

Frauenbewegung im 19. Jahrhundert und ihren Vorläuferinnen.

Mir scheint, dass wir, obwohl wir immer schlauer werden (so schlau, dass sich Bildungsexperten zunehmend Sorgen über die „Bildungskluft“ zwischen klugen Mädels und dummen Jungs machen), immer schneller vergessen, dass das Erreichte keine Selbstverständlichkeit ist. Welche junge Frau von heute weiß schon, wie es zum Gleichberechtigungartikel im deutschen Grundgesetz kam?

Im Parlamentarischen Rat, der es ausarbeitete, saßen 65 stimmberechtigte Mitglieder, darunter vier Alibi-Frauen. Eine von ihnen, Elisabeth Selbert (SPD), boxte den Gleichberechtigungartikel gegen den heftigen Widerstand der Männermehrheit durch. Allein wäre ihr das nicht gelungen. Als Selberts Vorhaben zu scheitern drohte, trafen waschkorbeweise Protestbriefe von zupackenden Trümmerfrauen ein, die nach der Rückkehr der Frontsoldaten





aus der Kriegsgefangenschaft wieder das Heimchen am Herd spielen sollten. Was sie letztlich auch taten. Denn der hehre Verfassungsanspruch wurde so wenig beachtet, dass 1958 – also vor 50 Jahren – ein Gleichstellungsgesetz für die zivilrechtliche Praxis verabschiedet wurde. Trotzdem. Erst seit 1977 dürfen uns unsere Ehemänner laut Bürgerlichem Gesetzbuch (BGB) nicht mehr verbieten, berufstätig zu sein und unser in die Ehe eingebrachtes Vermögen selbst zu verwalten. Erst seit 1979 haben sie nicht mehr das väterliche Entscheidungsvorrecht bei der Kindererziehung. 1997 wurde dann endlich auch die Vergewaltigung in der Ehe als Straftatsbestand ins Strafgesetzbuch (StGB) eingeführt.

Dass die so genannten Herren der Schöpfung auf diese Privilegien verzichten mussten, haben wir dem Kampf der Neuen Frauenbewegung zu verdanken. Sie setzte auch die Gleichstellungsinstitutionen durch. 1979 wurde in Hamburg die erste „Leitstelle zur Gleichstel-

lung der Frau“ eingerichtet. Inzwischen gibt es allein in den deutschen Kommunen rund 1.500 Gleichstellungsbeauftragte.

Doch was sollen sie erreichen, wenn der Druck von unten fehlt? Fragt sich, warum er fehlt. Denn angesichts der anfangs genannten Zahlen müssten sich – nach Frauenbewegungsmaßstäben – jeden Samstag in jeder größeren deutschen Stadt junge Frauen zu Protestdemonstrationen formieren.

Die US-Feministin Susan Faludi prägte Ende der 1980er Jahre den Begriff „Backlash“ (Gegenschlag) für den anti-emanzipatorischen Gegenwind, der amerikanische Emanzen aus allen Richtungen umzuspusten drohte. Einerseits wurde damals (und wird auch heute noch) jungen Frauen in USA mittels subtiler Beeinflussung via Werbung und Medien eingeredet: Sie müssten nicht mehr kämpfen, Frauen wären ohnehin gleichgestellt, nun könnten sie wieder ihre Weiblichkeit zur Schau stellen – die neue sexy Weiblichkeit. Andererseits wurden (und werden)

junge und alte US-Emanzen massiv von der christlich-fundamentalistischen Rechten attackiert. Das militante Fußvolk stürmte Abtreibungskliniken, während die geistige Elite medial gegen die Berufstätigkeit von Frauen mobil machte und die Mutterschaft als angeborene heilige Pflicht pries.

Ähnliche Tendenzen sind seit einigen Jahren auch hier in Deutschland zu beobachten. Umso erfreulicher ist es, dass sich jüngst drei junge Frauen mit Durchblick zu Wort gemeldet haben. Ich meine Meredith Haaf, Susanne Klinger und Barbara Streidl und ihr Buch „Wir Alpha-Mädchen“. Untertitel: Warum Feminismus das Leben schöner macht. Das klingt ein wenig hei-ti-tei. So als ob der Feminismus keine Machtstrukturen entlarvende Gesellschaftsanalyse wäre, sondern ein Scherzartikel für die Spaß-Gesellschaft. Auch mutet es ziemlich naiv und a-historisch an, wenn die drei Youngster schreiben: „Der alte Feminismus hat keine Lösung für das Dilemma ‚Beruf oder Familie‘? Dann muss der neue Feminismus eine finden!“

Aber auf 247 Seiten wird detailliert begründet, warum die Gleichberechtigung nach wie vor nicht erreicht ist und mit welchen Methoden sie verhindert wird. Zum Beispiel durch das Schimpfwort „Rabenmutter“, unter dem schon meine berufstätige Mutter in den 1950-er Jahren litt – und mit dem bei heutigen jungen Frauen, die beides wollen, Kinder und Beruf, erneut ein schlechtes Gewissen erzeugt wird. Sogar dem Igitt-Wort „Quote“ zollen die drei Youngster-Feministinnen Respekt. Weil sie ihre rosaroten Verblendungsbrillen abgesetzt und glasklar erkannt haben, dass sich bei der Gleichstellung von Frauen und Männern ohne verbindlich vorgeschriebene Quoten rein gar nichts bewegt.

Die Überschrift über dem letzten Absatz in diesem mein resignatives Feministinnen-Herz wärmenden Buch lautet: „Packen wir es an!“ Dem ist nichts hinzuzufügen – außer: Nicht GLEICH, sondern SOFORT!!!

Cornelia Filter, freie Journalistin ■

Familie und Beruf – ein Widerspruch?

Eines der wichtigsten Themen in der Arbeit der Gleichstellungsbeauftragten im Kreis Gütersloh ist das Thema „Frau & Beruf“ in all seinen Facetten. Im Wesentlichen geht es in diesem Zusammenhang um den Wiedereinstieg von Frauen in den Beruf und die sich daran anschließende Vereinbarkeit der Familie mit dem Beruf – die so genannte Work-Life-Balance.

Auf der Seite des Deutschen Gewerkschaftsbundes kann man lesen, dass Familienpolitik in Deutschland immer noch aus einem Flickenteppich familienfreundlicher Maßnahmen besteht. So sieht es auch in der praktischen



Zurück in den Beruf

Nach dem Zusammenbruch dieser Beratungsstrukturen konzipierte die Arbeitsgemeinschaft das Angebot „Zurück in den Beruf“, das weitestgehend die Strukturen der DAFNE-Beratung aufgegriffen hatte. Jeden Monat fand die Veranstaltung, die von der Beauftragten für Chancengleichheit am Arbeitsmarkt vom Arbeitsamt Bielefeld durchgeführt wurde, in einer anderen Kommune im Kreis Gütersloh statt.

Im Jahr 2005 verschob sich der Schwerpunkt und die Veranstaltung hieß von nun an „Kreative Jobsuche“. Neben den oben genannten Fragen zum Wiedereinstieg ging es auch hauptsächlich darum, wie man eine Arbeitsstelle findet. Viele Frauen waren sich bewusst, was sie machen wollten und konnten. Der Arbeitsmarkt gab jedoch die Stellen nicht her.

Brücken bauen

Heute heißt das Angebot „Brücken bauen in den Beruf“ und soll Frauen eine erste Orientierung verschaffen, wenn es darum geht, den Wiedereinstieg erfolgreich zu meistern.



Mut zum Durchstarten

Für Frauen, die sich intensiver auf den Wiedereinstieg vorbereiten wollen, gibt es schon seit 20 Jahren den Qualifizierungskurs „Mut zum Durchstarten“.

Die Kurse, die zwei Mal im Jahr stattfinden, dauern ca. drei Monate und finden zu familienfreundlichen Zeiten (vormittags, 8.00–12.00 Uhr) statt. Durch vielfältige Informationen, Training von Kompetenzen, Entscheidungshilfen und ein Betriebspraktikum unterstützen sie Frauen dabei, für sich den richtigen Weg zu finden.

„Rot-Stift-Opfer“

Viele Beratungsangebote, die sich um den Wiedereinstieg von Frauen gekümmert haben, sind in den vergangenen Jahren dem Rotstift zum Opfer gefallen, sowohl das Frauenberufsprojekt der Stadt Gütersloh im Jahr 2004 als auch die Regionalstelle Frau und Beruf, die im Jahr 2006 nach Einstellung der Förderung durch das Land NRW ihre Arbeit aufgeben musste – Strukturen, die für Frauen

in und um Gütersloh wichtig waren. Nun wird eine Stelle, die Beratungs- und Weiterbildungsangebote konzipiert und bündelt, vermisst. Der umfassende Überblick über Bildungsangebote fehlt.



Familienfreundliche Arbeitswelt

Im Laufe der Jahre hat sich zum Wiedereinstieg die Thematik Vereinbarkeit von Familie und Beruf gesellt. Es geht nicht mehr darum, jobgerechte Familien zu haben, sondern auch familiengerechte Jobs. Auch der demografische Wandel fordert ein Umdenken. Der Fachkräftemangel macht sich schon heute bemerkbar. Es wird immer wichtiger für Unternehmen, sowohl Frauen als auch Männer durch eine familienfreundliche Struktur an ihr Unternehmen zu binden. Zudem streben die Frauen von heute auch die Karriere im Beruf an. Sie möchten sich nicht auf die Kindererziehung reduzieren lassen. Noch immer liegen die Erziehungsaufgaben nämlich mehrheitlich in den Händen der Frauen.

In erster Linie geht es also um Kinderbetreuung, flexible Arbeitszeiten, Steuerfragen und staatliche finanzielle Leistungen.

Die Gleichstellungsbeauftragten im Kreis Gütersloh bieten im Hinblick auf die flexible Kinderbetreuung bereits seit Anfang 2002 Tagesmütter- und Tagesväterqualifizierungen an. Hinzugekommen sind Babysitting-Kurse für Jugendliche.

Innerhalb der Kommunal-Verwaltung bieten die Gleichstellungsbeauftragten Wiedereinstiegsprogramme für Eltern nach der Elternzeit an. Um auch den männlichen Verwaltungsmitarbeitern die Elternzeit schmackhaft zu machen, werden auch spezielle Programme für Väter in der Elternzeit angeboten, um Vätern unter anderem die Angst vor dem „Kariereknick“ zu nehmen. Ferner gibt es in den Verwaltungen viele Teilzeit-Modelle, die es Eltern ermöglichen, sich nach ihren Vorstellungen selbst um die Kinder zu kümmern.

Auf diesem Feld ist noch viel zu tun – Unternehmen wie Staat sind gefordert, ein familienfreundliches Klima zu schaffen, damit Eltern sich sowohl um die Familie als auch den Beruf kümmern können. (mid) ■



10 Jahre p.i.a – 50 Jahre Gleichberechtigung

Zehn Jahre p.i.a. und 50 Jahre Gleichberechtigung - zwei Jubiläen auf einmal sind eine besonders gute Gelegenheit, Bilanz zu ziehen. Wie weit sind wir auf dem Weg zur Gleichberechtigung gekommen? Welche Aufgaben liegen noch vor uns?

Professorin Ute Gerhard hat es einmal folgendermaßen formuliert: Die vergangenen 50 Jahre Gleichberechtigung waren eine „Springprozedion“. So habe es, wie bei dem Auf und Ab sozialer Bewegungen üblich, immer wieder Flaute gegeben - in der Zeit nach Inkrafttreten des Grundgesetzes etwa, aber auch in den letzten zehn bis zwanzig Jahren. Aber auf eine Flaute folgt, wie beim Wetter, meist eine frische Brise.

Die stärksten Veränderungen betreffen ohne Zweifel die rechtliche Situation: Erst mit dem Gesetz über die Gleichberechtigung von Mann und Frau, das am 3. Mai 1957 verabschiedet wurde und am 1. Juli 1958 in Kraft trat, hatte der Mann nicht mehr das Letztentscheidungsrecht in allen Eheangelegenheiten. Die Zugewinnsgemeinschaft wurde zum gesetzlichen Güterstand. Bis dahin verwaltete der Mann das von seiner Frau in die Ehe eingebrachte Vermögen und verfügte allein über die daraus erwachsenen Zinsen und auch über das Geld aus einer Erwerbstätigkeit der Ehefrau. Bis 1977 mussten Frauen ihre Männer laut BGB um Erlaubnis fragen, wenn sie einer beruflichen Tätigkeit nachgehen wollten.

Weitere Meilensteine waren das Gesetz zum Schutz der erwerbstätigen Mutter, das 1968 in

Kraft trat, das Gesetz über die Gleichbehandlung am Arbeitsplatz aus dem Jahr 1980, das Gesetz über die Gewährung von Erziehungsgeld und Erziehungsurlaub von 1986, das Schwangeren- und Familienhilfegesetz von 1992 und der Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz von 1996. Mit der Ergänzung des Gleichberechtigungsgebots in Artikel 3, Absatz 2 Grundgesetz um den Satz „Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin“ wurde dem Gesetzgeber der unmissverständliche Auftrag erteilt, überall dort tätig zu werden, wo Frauen benachteiligt und diskriminiert werden.

In der Rückschau sieht man also enorme Fortschritte, auch bei der tatsächlichen Gleichstellung. Dennoch: Es bleibt viel zu tun.

1893 wurden Frauen in Deutschland erstmals zum Abitur zugelassen. Heute verlassen mehr Mädchen als Jungen die Schule mit einem solchen Abschluss. An den Universitäten sind Frauen mit Ausnahme der technischen Fächer gut vertreten. Aber noch immer haben Jungen mehr Erfolg im Beruf. Höherwertige Arbeitsplätze werden in vielen Bereichen immer noch vorrangig mit Männern besetzt. In den Spitzen der großen Unternehmen sind Frauen kaum vertreten. Im Durchschnitt verdienen Frauen in allen Berufsgruppen fast ein Viertel weniger als Männer. Auch bei gleicher Qualifikation und Position müssen sie sich mit 17 Prozent weniger Gehalt zufrieden geben.

Erst 90 Jahre ist es her, dass Frauen in unserem Land das Wahlrecht erhalten haben. Seit 2005 wird Deutschland erstmals von einer Frau regiert. Nicht ohne Grund wurde der Begriff „Bundeskanzlerin“ 2005 zum Wort des Jahres gewählt. Dennoch liegt der Anteil der weiblichen Abgeordneten im Bundestag bei knapp unter einem Drittel, in Nordrhein-Westfalen bei 28 Prozent. Kein Wunder also, dass 81 Prozent der Frauen zwischen 18 und 29 Jahren und 62 Prozent der gleichaltrigen Männer in Deutschland der Meinung sind, Gleichberechtigung sei nicht erreicht.

Um aber wirkliche Gleichstellung zu erreichen, müssen junge und ältere Frauen, vor allem jedoch die Männer, umdenken. Wir brauchen keine Gleichmacherei. Aber nur wenn Berufe und Lebensmuster, die als weiblich gelten, nicht geringer bewertet werden als die männlich konnotierten, werden wir gleichwertige Bedingungen erreichen. Hinter eine solche Forderung können sich auch die jungen Frauen stellen, die nicht auf ihr Frau-Sein, aber auch nicht auf den Feminismus festgeschrieben werden wollen.

Diese grundlegenden gesellschaftlichen Veränderungen können nicht allein von den Frauen getragen werden. Daran müssen sich auch die Männer beteiligen, denen Ulrich Beck „verbale Aufgeschlossenheit bei weitgehender Verhaltensstarre“ attestiert. Dazu gehört auch, dass sich mehr Männer zu gleichstellungspolitischen Themen äußern. Kurz: Gleichstellung ist eine Grundvoraussetzung für eine gute gemeinsame Zukunft. Wir müssen uns immer wieder neu darum bemühen.

Armin Laschet, Minister für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes NRW ■



Chronologische Zeitleiste

- 1848 • Bürgerliche Revolution
Hauptforderung: Berufsfreiheit, Wahlrecht für Frauen, Bildung und soziales Wirken
- 1865 • Gründung des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins durch Louise Otto-Peters
- 1876 • Hedwig Dohm ruft zur Gründung von Frauenstimmrechtsvereinen auf
- 1900 • Erstmalige Teilnahme von Frauen an den Olympischen Spielen
- 1903 • Marie Curie erhält als erste Frau einen Nobelpreis (Physik)
- 1908 • Zulassung von Frauen zum Hochschulstudium in Preußen
• Recht auf Vereinsmitgliedschaft von Frauen
- 1911 • Erster Internationaler Frauentag in Deutschland, Motto: „Her mit dem Frauenwahlrecht“
- 1919 • Aktives und passives Wahlrecht auch für Frauen
• Aufhebung des Zölibatgebots für Lehrerinnen
- 1932 • Verbot des Internationalen Frauentages
- 1949 • Verankerung der Gleichberechtigung in Artikel 3 des Grundgesetzes
- 1955 • Laut Bundeserlass dürfen sich unverheiratete Frauen nun „Frau“ statt „Fräulein“ nennen.
• Diese Änderung setzt sich aber erst in den 1980er Jahren wirklich durch.
- 1957 • Art. 119 EWG-Vertrag: Grundsteinlegung der Gleichberechtigung in Europa

Ein Stück des Weges ist geschafft

Ein runder Geburtstag ist ein denkwürdiger Anlass. Seit zehn Jahren gibt es p.i.a – die Frauenzeitung im Kreis Gütersloh. In ihren bisher 19 Ausgaben hat diese Publikation alle frauenrelevanten Themen so umfassend aufgegriffen, dass p.i.a kreisweit ein absolutes Alleinstellungsmerkmal genießt.



Aus den Kommunen des Kreises fließen in dieser Zeitung die Informationen zusammen, die nicht nur Frauen interessieren, sondern auch Männer. Denn schließlich sind die gesetzlichen Neuerungen zu Elternzeit und Kinderbetreuung auch für Väter interessant. Mit einer Zeitung, die das Wissen um rechtliche Grundlagen

hinsichtlich Trennung, Scheidung und auch solch schwierigen Themen wie Gewalt und Missbrauch zugänglich macht, besitzen wir im Kreis Gütersloh ein wichtiges Sprachrohr, das seit zehn Jahren auf der Höhe der Zeit ist.

Wer in der heutigen Zeit zuverlässig und aktuell sein will, muss sich natürlich mit den neuen Medien auseinandersetzen. Es verwundert nicht, dass p.i.a diese Herausforderung angenommen hat und unter der Adresse www.pia-online.eu im Internet zu finden ist. pia-online bietet eine Menge mehr an Informationen, Veranstaltungstipps sowie Adressen als die gedruckte Fassung. Deshalb wird es nach dieser Jubiläumsausgabe nur noch die Internet-Seite geben. Zukünftig können Sie sich nicht nur ihre persönliche Fassung ausdrucken oder per E-Mail gleich

Ihre Gleichstellungsbeauftragte kontakten, sondern auch in einem Forum Ihre Meinung zu den gleichstellungsrelevanten Fragen im Kreis Gütersloh abgeben. So entsteht Kommunikation und die ist nötig, um in Sachen Gleichberechtigung vorwärts zu kommen.

Inzwischen haben wir ein Stück des Weges zur Gleichstellung zurückgelegt, so viel ist sicher: Frauen machen Politik, Frauen führen erfolgreiche Unternehmen, Frauen managen Familienarbeit und ihre beruflichen Qualifikationen brauchen wir für die Zukunft des Kreises Gütersloh. Aber, und auch da stimme ich mit p.i.a überein, es gibt noch viele Themen, die vor uns liegen: Frauen verdienen noch immer 20 Prozent weniger als Männer und die Herausforderung, familienfreundliche Arbeitsplätze zu schaffen, hat noch nicht jedes Unterneh-

men bewältigt. Wer Tipps und Informationen zu diesen und anderen Themen braucht, findet sie bei pia-online.eu.

Den Macherinnen der Frauenzeitung p.i.a wünsche ich weiterhin gutes Gelingen: Die Gleichstellungsbeauftragten im Kreis Gütersloh haben viele Aufgaben. Information und Beratung gehören dazu. Dass sie diese Bausteine ihrer Arbeit so engagiert, aktuell und gemeinsam umsetzen, schafft Synergieeffekte, die nach außen strahlen. Deshalb möchte ich der Arbeitsgemeinschaft der Gleichstellungsbeauftragten ein Lob aussprechen: Ihre Arbeit ist weltgewandt und bodenständig – wie der Kreis Gütersloh.

Sven-Georg Adenauer, Landrat des Kreises Gütersloh ■

Die Arbeit weist den Weg

Als vor 22 Jahren die Gleichstellungsstelle der Stadt Halle (Westf.) – übrigens als erste im ganzen Kreis Gütersloh – ihren Dienst antrat, wurde ihr mit auf den Weg gegeben: „Wir wissen auch nicht, was Sie tun sollen – die Arbeit weist den Weg.“

Dank viel Eigeninitiative, Fachkompetenz und Engagement war dieser Weg schnell gefunden. Heute sind die Gleichstellungsbeauftragten in den Städten und Gemeinden nicht mehr wegzudenken. Neben dem Engagement für Ratsuchende haben sie viele wichtige Impulse für kommunales Handeln gegeben und tragen dazu bei, dass sich die Infrastruktur für die Bürgerinnen und Bürger stetig verbessert. Beispielhaft genannt seien hier der Ausbau des Kinderbetreuungsange-

botes, verbesserte Hilfen zum beruflichen Wiedereinstieg nach der Familienphase, die Enttabuisierung von Themen wie Gewalt gegen Frauen oder sexuellem Missbrauch, die Entwicklung familienfreundlicher Projekte, Anregungen zur geschlechtergerechten Stadtplanung, Maßnahmen zur geschlechtsspezifischen Gesundheitsprävention, Unterstützung von Gründerinnen und Unternehmerinnen, Angebote für Migrantinnen, Frauen im Alter sowie Mädchen. Dabei sind sie hervorragende Netzwerkerinnen, die auf Zusammenarbeit setzen und als Querschnittsdenkerinnen alle Zielgruppen im Blick haben.

Längst ist auch aus einer Gleichstellungsstelle ein Team von 12 kommunalen Gleichstellungsbeauftragten im Kreis Gütersloh gewor-

den, die sich zur Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen haben. Dieser Arbeitsgemeinschaft der Gleichstellungsbeauftragten im Kreis Gütersloh ist es vorbildlich gelungen, gemeinsame Projekte auf die Beine zu stellen. Eines dieser Projekte war und ist die Frauenzeitung p.i.a – das einzige kreisweite Medium, welches gleichstellungsrelevante Informationen aus allen Kommunen bündelt. 10 Jahre Frauenzeitung p.i.a zeugen sowohl von einem hohen Engagement für Gleichstellungspolitik als auch von einer mindestens 10-jährigen konstruktiven Zusammenarbeit der Gleichstellungsbeauftragten in unserem Kreis. Dazu gratuliere ich und wünsche auch zukünftig gutes Gelingen!

Dass wir die p.i.a nun bald nicht mehr gedruckt in den Händen halten können, ist

bedauerlich, dennoch ist der Wechsel ins Internet der richtige Schritt, um in unserer schnelllebigen Zeit Tagesaktualität herzustellen zu können. So wird www.pia-online.eu für Frauen und alle Gleichstellungsinteressierten zukünftig die Adresse sein, um sich über rechtliche Neuerungen, konkrete Angebote und Veranstaltungen im Kreisgebiet zu informieren. www.pia-online.eu ist somit modern, zeitgemäß und zukunftsorientiert – so wie die Arbeit der Gleichstellungsbeauftragten generell.

Anne-Elisabeth Rodenbrock-Wesselmann, Bürgermeisterin der Stadt Halle (Westf.) ■



Traut Euch – nur Mut zu Selbstständigkeit

Den Schritt in die Selbstständigkeit zu wagen, das verlangt Mut. Schließlich ist die Gründung eines Unternehmens immer mit einem Risiko behaftet, das sich allerdings durch eine gute Vorbereitung minimieren lässt. Die pro Wirtschaft GT bietet deshalb zum Einstieg in das Thema Selbstständigkeit ein unverbindliches, aber dennoch informatives Erstgespräch an, in dem ein Leitfaden zur Vorgehensweise bei der Vorbereitung besprochen und ein Überblick über die Förder- und Beratungslandschaft gegeben wird.

Dieses Angebot wird besonders von Frauen gerne genutzt – steht doch fest: Frauen gründen besser, weil besser vorbereitet. Das Risiko-

bewusstsein scheint bei Frauen ausgeprägter zu sein – in Bezug auf eine Gründung ist das auch gut so, es sei denn, die Frau lässt sich durch kleinere oder größere Hürden gleich wieder von dem Vorhaben abbringen. Damit genau dies nicht geschieht und das Projekt Existenzgründung auch über längere Zeiträume in der Planung und darüber hinaus in den oftmals schwierigen ersten Jahren begleitet werden kann, sind Netzwerke für Frauen besonders wichtig. Dank des jahrelangen engagierten Einsatzes der Gleichstellungsstellen und der Stelle „frau und beruf“ gibt es im Kreis Gütersloh ein sehr dichtes Netzwerk, das Frauen, die sich selbstständig machen wollen oder schon gemacht haben, nutzen sollten. Das „Flechtwerk“ für Unternehmerinnen und Frauen in

Führungspositionen im Kreis Gütersloh wird von Susanne Fischer, Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Rheda-Wiedenbrück koordiniert. Im Norden des Kreises tauschen sich Gründerinnen und Unternehmerinnen alle zwei Monate beim Haller Unternehmerintertreff aus. Eva Sperner, Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Halle (Westf.), stellt halbjährlich ein interessantes Programm zusammen und in der Nachbargemeinde Werther ist Elke Radon, ebenfalls Gleichstellungsbeauftragte, aktiv, wenn es darum geht, den Austausch von Frauen zum Thema Selbstständigkeit zu organisieren. Auf Kreisebene hat die pro Wirtschaft GT den „Unternehmerinnen Stammtisch Kreis Gütersloh“ im Jahr 2007 übernommen und weiter ausgebaut.

Die Netzwerke greifen ineinander und vereinen Wissen zu konkretem Input. Mancher Kontakt wird zur Geschäftsbeziehung. Gerade vor diesem Hintergrund ist zu neudeutsch das „Networking“ so wichtig. Eine Erkenntnis, die Männer übrigens seit Jahrhunderten pflegen, allerdings in etwas anderer Form. Der dringende Rat für alle Frauen, die ein Unternehmen gründen wollen oder bereits führen, bleibt: Traut Euch! Hinweise zu den aktuellen Veranstaltungen sind unter www.pro-wirtschaft-gt.de abrufbar.

Nikola Weber, Prokuristin der pro Wirtschaft GT GmbH, Existenzgründung und Jungunternehmer ■



Frauen – Kunst – Kultur

10 Jahre Gleichstellungsarbeit im Kreis Gütersloh ist gleichbedeutend mit unzähligen Kunst- und Kultur-Events. Allein rund um den Internationalen Frauentag – auch Weltfrauentag genannt - am 8. März jeden Jahres gab und gibt es zahlreiche kulturelle Leckerbissen für Frauen und auch Männer im Kreisgebiet. Neben Veranstaltungen zum Thema Gleichstellung von Frau und Mann wurden während der vergangenen Weltfrauentage auch Kabarettveranstaltungen und Lesungen angeboten. So traten in Halle (Westf.) bereits 1989 die Missfits auf und auch die Theaterpädagogin Regina Berges las dort im Jahr 2002 aus dem bewegenden Bestseller von Waris Dirie „Die Wüstenblume“ zum Thema Genitalverstümmelung. Namhafte Kabarettistinnen wie Simone Fleck, Edith Börner, Anka Zink und viele andere traten im Kreis Gütersloh auf und hatten alle eins gemeinsam: Alle Veranstaltungen waren immer restlos ausverkauft.

Aber auch außerhalb der Aktionswochen rund um den 8. März werden immer wieder über das Jahr verteilt kulturelle Delikatessen angeboten. Egal ob Mitternachtslesungen

für Frauen in den Stadtbibliotheken, Schreibwettbewerbe oder Tagesfahrten in deutsche Großstädte zu Frauenmuseen oder zu Frauenmessen, die Gleichstellungsbeauftragten im Kreis Gütersloh haben immer für jede(n) etwas zu bieten.

1998 beteiligten sich die Gleichstellungsbeauftragten im Kreis Gütersloh an dem Lesebuch zur regionalen Frauengeschichte und stellten unter dem Titel „Und immer trugen es die Frauen – Frauenleben in Haus und Hof“ eine Frauengeschichte aus dem Kreis Gütersloh vor.

Eine Ausstellung der besonderen Art initiierten 2002 die Gleichstellungsstellen und die Regionalstelle „Frau und Beruf“ des Kreises Gütersloh: „KunstStücke“. „KunstStücke“ zeigte 45 großformatige Werke und Installationen von 24 Künstlerinnen aus dem Kreis Gütersloh.

Ziel war es, auf die in Ostwestfalen-Lippe lebendige Kunstszene, an der zahlreiche Frauen auch aus dem Kreis Gütersloh ihren Anteil

haben, aufmerksam zu machen. Dabei war der Titel der Ausstellung bewusst doppeldeutig gewählt: „KunstStücke“ wollte nicht nur die Arbeiten der Künstlerinnen der Öffentlichkeit zugänglich machen. Gerade auch die „KunstStücke“, die Künstlerinnen vollbringen, um ihre Lebens- und Schaffensbedingungen zu vereinbaren und ihre Arbeiten öffentlich zu präsentieren, waren Thema. Denn weder auf dem Kunstmarkt, bei Preisverleihungen, noch in den Kunstmuseen und Ausstellungen sind Künstlerinnen ihren Qualifikationen und ihrem Potential entsprechend vertreten.



Um immer auf dem Laufenden

zu sein, wird auf der neuen Internetseite www.pia-online.eu ein ständig aktueller Veranstaltungskalender zu frauenspezifischen Veranstaltungen geführt – ein Blick lohnt sich immer. Schauen Sie mal rein. (mid) ■

- Gesetz über die Gleichberechtigung von Frau und Mann: 1958 →
- Aufhebung des Letztentscheidungsrecht des Mannes in allen Eheangelegenheiten
• Zugewinnungsgemeinschaft wird zum gesetzlichen Güterstand: 1958 →
- Einführung des Mutterschutzgesetzes: 1968 →
- Einführung des § 218 StGB: 1974 →
- Internationales Jahr der Frau: 1975 →
- Frauen dürfen ohne Erlaubnis des Ehemanns arbeiten gehen: 1977 →

- Männer verlieren das Recht, im Namen der Frau den Job zu kündigen
• Ende der gesetzlich vorgeschriebenen Aufgabenverteilung in der Ehe: 1977 →
- Eröffnung des Frauenhauses Gütersloh: 1979 →
- Endgültige Abschaffung des väterlichen Vorrechts in der Kindererziehung
• Frauen dürfen ihr in die Ehe eingebrachtes Vermögen selbst verwalten: 1979 →
- Inkrafttreten des EG-Anpassungsgesetz in der BRD: Gleichbehandlung von Frauen und Männern am Arbeitsplatz: 1980 →
- Einführung einer Frauenquote bei den GRÜNEN, andere Parteien zogen erst später nach: 1985 →
- Eva Sperner wird erste Gleichstellungsbeauftragte im Kreis Gütersloh: 1986 →

Girls'Day

Girls'Day
Mädchen-Zukunftstag

In Deutschland zeichnet sich ein deutlicher Mangel an qualifizierten Fachkräften gerade im Bereich Technik und Innovation ab. Der demografische Wandel verschärft diese Situation. Junge Frauen können mittlerweile zwar häufig auf überdurchschnittlich hohe Bildungsabschlüsse zurückgreifen, gleichzeitig scheinen sie aber auf ein eher schmales Berufsspektrum festgelegt: Mehr als die Hälfte der Schulabgängerinnen wählt derzeit aus nur zehn verschiedenen Ausbildungsberufen – kein einziger darunter hat eine technische Ausrichtung. Auch in Studiengängen, wie z.B. den Ingenieurwissenschaften oder der Informatik, ist der Frauenanteil gering.

Diese besonders starre Aufteilung in vermeintliche „Männerberufe“ und „Frauenberufe“ führt vielfach dazu, dass individuelle und gesamtgesellschaftliche Chancen ungenutzt bleiben. Das Alter von Mädchen und jungen Frauen, so zeigt eine aktuelle Studie des Kompetenzzentrums Technik-Diversity-Chancengleichheit, ist für die Haltung zu technisch-naturwissenschaftlichen Feldern von spürbarer Bedeutung. Mit der Pubertät beginnt häufig eine gewisse Distanz zu als „männertypisch“ geltenden Berufen. Gründe dafür sind, dass Schülerinnen den bestehenden Mangel an Frauen in diesen Berufen wahrnehmen und für sich interpretieren.

Je älter sie werden, desto unsicherer schätzen sie die Berufssituation von Frauen in Männerdomänen ein. Je näher die Ausbildungs- und Studienwahl rückt, desto dringender brauchen daher junge Frauen realitätsnahe Informationen sowie das sichtbare Engagement der Unternehmen und Betriebe für weibliche Nachwuchskräfte sowie Hintergrundwissen über tatsächliche Arbeitsmarktchancen in technischen Bereichen.

Der Girls'Day – Mädchen-Zukunftstag bietet die Chance für Mädchen ihr Berufswahlspektrum zu erweitern. Schülerinnen ab Klasse fünf gibt er einen Einblick in die Arbeitswelt der technischen und naturwissenschaftlichen Berufe. Fast jedes zehnte teilnehmende Unternehmen hat bereits eine oder mehrere junge Frauen über den Girls'Day kennen gelernt und mittlerweile eingestellt. Die Erfolgsstrategie des Aktionstags ist die spezifische Ansprache von Mädchen. Diese können in Werkstätten und Laboren selbst aktiv werden und frei von Geschlechterklischees ihr Faible für Technik entdecken und ihr Potential zeigen.

Im Kreis Gütersloh findet der Girls'Day bereits seit seiner dritten Ausgabe im Jahr 2003 statt und hat seitdem Erfolgsgeschichte geschrieben und sich im jährlichen Schulkalender etabliert. Anfangs haben die

Gleichstellungsbeauftragten im Kreis Gütersloh noch persönlich viele Betriebe angesprochen und Schülerinnen Praktika-Plätze vermittelt. Heute gehen die Mädchen und jungen Frauen allein auf die Betriebe zu und trauen sich, in „männertypische“ Berufe herein zu schnuppern. Im Jahr 2008 haben sich im Kreis Gütersloh allein über die Aktionslandkarte knapp 270 Mädchen am Girls'Day beteiligt. Hunderte haben sich zudem direkt vor Ort selbstständig einen Praktikumsplatz gesucht.

Auch für Jungen wurde mittlerweile die Aktion „Neue Wege für Jungs“ ins Leben gerufen. Ziel des im Jahr 2005 gestarteten Projekts ist es, Jungen neue Wege und vielfältige Perspektiven für ihre Berufs- und Lebensplanung aufzuzeigen.

Der nächste Girls'Day ist am 23. April 2009. Mehr Informationen unter www.girls-day.de

Carmen Ruffer, Bundesweite Koordinierungsstelle Girls'Day – Mädchen-Zukunftstag, Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V. ■



Mehr Frauen in die Kommunalpolitik – Warum Politik Frauen braucht!

In der Kommunalpolitik betreffen viele Entscheidungen das direkte Umfeld der Bürgerinnen und Bürger, ihren Lebensalltag wie auch die Zukunft der gesamten Stadt. Sie werden aber häufig nur von einer Bevölkerungsgruppe getroffen.

Migrantinnen und Migranten und Deutsche, Frauen und Männer. Die richtige Mischung aus alten Hasen und jungen Hüpfen mit neuen Ideen ist hier genauso wichtig wie die Beteiligung von Migranten und die gleichberechtigte Teilhabe von Männern und Frauen.

resse geweckt, sind beileibe nicht alle Hürden überwunden. Hier sollten die schon Aktiven ihre Terminplanung auf die Vereinbarkeit mit Beruf und Familie überprüfen. Hier sind auch effiziente Veranstaltungsführung – mit klaren Anfangs- und Endzeiten – und Angebote zur Kinderbetreuung sehr wichtig.

Bevor 1871 das allgemeine Wahlrecht für Männer über 25 Jahren eingeführt wurde, galt das Dreiklassenwahlrecht, bei dem die Wahlberechtigung vom Steueraufkommen abhing. Ursprünglich entschied also nur eine ausgewählte Gruppe von Männern über die Geschicke der Stadt. Mit der Einführung des Frauenwahlrechts im Jahr 1919 durften alle Erwachsenen wählen und gewählt werden.

In NRW gibt es in den Kommunalvertretungen insgesamt 3398 gewählte Vertreterinnen und Vertreter. Der Frauenanteil liegt hier insgesamt bei nur 29,3%.

Ist die Frauenquote eine Lösung?
Je nach Parteizugehörigkeit weicht der Anteil der Frauen an den Vertretern in den Kommunalparlamenten deutlich vom Schnitt 29,3% ab. Bei der CDU liegt er bei 24%, bei der SPD 34%, bei den GRÜNEN bei 50% und bei der FDP bei 19%.

Sowohl die CDU als auch die SPD erreichen dabei nicht annähernd ihre eigenen Vorgaben zur Beteiligung von Frauen. Die SPD führte 1988 eine Frauenquote von 40% ein, die CDU 1995 ein so genanntes Frauenquorum von einem Drittel. Die FDP besitzt keine Frauenquote und hat zudem den geringsten Mitgliederfrauenanteil der Parteien. Lediglich die GRÜNEN erreichen im Durchschnitt ihr selbst gesteckte Ziel von 50%. Eine Frauenquote ist also wichtig, bringt alleine aber keine Lösung! Zuerst muss es den aktiven Männern und Frauen in den Parteien wichtig sein, mehr Frauen für die aktive Politik zu gewinnen. Anschließend sind gemeinsame Anstrengungen zur Förderung wie Mentorinnenprogramme und Fortbildungen notwendig. Ist das Inte-

Wir brauchen also mehr Frauen in der Politik! Aber brauchen Frauen auch Politik?
Die Beteiligung an Politik bietet unterschiedlichste Mitwirkungsmöglichkeiten: Vom Zuarbeiten im Hintergrund bis zum Kampf „an der Front“ – als sachkundige Bürgerin in einem Ausschuss, als Ratsmitglied oder als Wahlkämpferin auf der Straße.

Die Möglichkeit zur Mitwirkung bringt Freude: Wenn frau den ersten eigenen Antrag im Ausschuss vorträgt, ist die Anspannung vorher groß, die Erleichterung hinterher um so intensiver. Am schönsten ist es, später erste Ergebnisse der Arbeit in den Händen zu halten. Den gestalterischen Einfluss auf das eigene Umfeld sollte kein Mensch leichtfertig abgeben, denn nur dann können auch die Dinge in die für einen selbst wichtige Richtung verändert werden!

Politik ist vielschichtig und interessant, aber alle Bereiche auf einmal kann eine einzelne Person nicht abdecken, also ist Spezialisierung angesagt. Leider passiert es dann immer

wieder, dass Frauen gerne in die Bereiche gedrängt werden, in denen sie nach landläufiger Ansicht besser sind als Männer: Kultur und Soziales. Viele wichtige Entscheidungen werden auch an anderen Stellen getroffen: Im Bereich Finanzen wird über die Mittelvergabe und im Bereich Planung über das langfristige Gesicht der Stadt entschieden. Beides auf den ersten Blick etwas trockene Bereiche, bei denen sich die Liebe erst auf den zweiten Blick einstellt. Mein Tipp: Die Mischung macht's!

Natürlich ist nicht nur alles rosig in der Kommunalpolitik. Wir Frauen dürfen uns dann nicht abschrecken lassen von den manchmal männlichen Machtstrukturen, sondern sollten an uns und unsere Fähigkeiten glauben und uns gegenseitig stützen und Hilfestellungen geben, auch über Parteigrenzen hinweg, denn eines ist sicher: Wir Frauen können uns selbst immer noch am besten vertreten.

Wibke Brehms, stellvertretende Fraktionssprecherin der GRÜNEN der Stadt Gütersloh, Beisitzerin im Landesvorstand der GRÜNEN NRW ■



10 erfolgreiche Jahre p.i.a

10 erfolgreiche Jahre Zusammenarbeit von kommunalen Gleichstellungsbeauftragten und der Abteilung Gesundheit



Bereits im ersten Jahr des Bestehens der Arbeitsgemeinschaft haben die Gleichstellungsbeauftragten im Kreis Gütersloh u.a. mit der Frauenzeitung p.i.a das Thema Frauengesundheit aufgegriffen:

Die erste Frauen-Gesundheitswoche im Kreis Gütersloh sprach Mädchen und Frauen im ganzen Kreisgebiet mit einer Vielzahl von Angeboten zur Gesundheitsvor- und Nachsorge an. Dabei erinnere ich mich besonders an eine gemeinsame Veranstaltung:

Das Thema „Ungewollte Kinderlosigkeit“ brachte Paare und Frauen im Kreishaus Gütersloh zusammen, die hier erstmals ein Austauschforum fanden. Erwartet worden waren 5 bis 6 Paare

– das Interesse war aber viel größer. Aus dieser Veranstaltung entwickelte sich eine Selbsthilfegruppe, die zunächst von einem Team – Ellen Wendt, der Gleichstellungsbeauftragten des Kreises, und Dr. Anne Bunte von der Abteilung Gesundheit – begleitet wurde.

Und es war keine Eintagsfliege:
Die BIGS – Bürgerinformation Gesundheit und Selbsthilfekontaktstelle im Kreis Gütersloh – übernahm als Selbsthilfekontaktstelle diese Unterstützung und setzt sie bis heute fort. Also: nicht nur frauenorientiert, sondern auch nachhaltig.

Mit viel Engagement wurde ein anderes, wichtiges Frauen- (und auch Männer-) Thema aufgegriffen:

Brustkrebs als häufigste Krebserkrankung der Frau. Dabei hat die Vorsorge mit der Semi-

narreihe „Sicher fühlen“ als gemeinsame Aktion von kommunalen Gleichstellungsbeauftragten und der BIGS eine hohe Bedeutung. Nicht nur aktuell und zum wiederholten Mal in Halle (Westf.), sondern bereits seit 5 Jahren kreisweit. Auch das flächendeckende Brustkrebscreening ab 50, aktuelle Therapiemöglichkeiten und die Nachsorge wurden gemeinsam thematisiert, Aktionen vorbereitet und durchgeführt – aber auch kritisch analysiert und erneut als Thema für Frauen im Kreis aufgegriffen.

Apropos Frauen:
„Frauenherzen schlagen anders“ und „Geschlechterspezifische Gesundheitsversorgung“ – mit diesen Veranstaltungen 2005 und 2006 wurde mit breiter (Frauen-) Beteiligung ein anderer Blick auf Gesundheit geworfen. Und für die kreisweite Information sorgte – natürlich – p.i.a.

Dass p.i.a trotz der 10 Jahre jung ist – und junge Frauen und Mädchen ebenso anspricht wie deren Mütter – dafür sorgen ganz aktuelle Gesundheitsthemen wie die Frage nach dem Nutzen der HPV-Impfung. Die Info-Veranstaltung im Februar im Kreishaus Gütersloh war – natürlich – wieder eine gemeinsame Aktion der Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Gleichstellungsbeauftragten und der Abteilung Gesundheit.

Ich freue mich auf weitere gemeinsame (Gesundheits-) Aktivitäten und wünsche pia-online.eu viel Erfolg.

Dr. Anne Bunte, Leiterin der Abteilung Gesundheit des Kreises Gütersloh ■



Häusliche Gewalt – längst kein Tabuthema mehr

Studien zufolge ist etwa jede vierte Frau selbst schon einmal davon betroffen gewesen. Unter häuslicher Gewalt sind nicht nur körperliche Misshandlungen, sexuelle Übergriffe, Bedrohungen und Nachtstellungen durch den Partner oder Expartner gemeint. Sie äußert sich vielfach auch in subtileren Formen z.B. psychischer Gewalt und sozialer Isolation. Kontrolle und Macht spielen dabei eine zentrale Rolle. Leidtragende sind nicht nur betroffene Frauen, sondern auch mittelbar oder unmittelbar deren Kinder.

d.h. Nachstellen durch anhaltende persönliche Belästigungen, Telefonanrufe, SMS etc. besonders unter Strafe gestellt worden. Durch diese gesetzlichen Grundlagen wurden effektive Hilfsmaßnahmen für betroffene Frauen geschaffen. Die Umsetzung durch Polizei, Staatsanwaltschaft und Gerichte funktioniert gut. Das Thema Häusliche Gewalt wird von diesen Institutionen ernst genommen.

Kreis Gütersloh gefördert. Seit ihrem Bestehen hat die „Initiative GewaltHalt!“ Fachtagungen und Öffentlichkeitskampagnen veranstaltet, zur Einrichtung eines Anwaltsnotdienstes beigetragen, Info-Flyer zu den Themen Vergewaltigung und Stalking sowie mehrsprachige Hilfefkarten herausgegeben. Für November ist eine weitere Fachtagung zum Thema Schutz und Hilfe für zugewanderte Frauen geplant.

Insofern wird auch weiterhin das Engagement der „Initiative GewaltHalt!“ sowie aller Institutionen, die Kontakt mit von häuslicher Gewalt betroffenen Frauen und Kindern haben, gefordert sein.

Gabriele Martens, Rechtsanwältin, Fachanwältin für Strafrecht ■

Zur Verbesserung der rechtlichen Situation hat der Gesetzgeber seit dem Jahre 2002 wirkungsvolle Schutzgesetze erlassen. Die Polizei kann den gewalttätigen Partner vor Ort für die Dauer bis zu 10 Tagen der Wohnung verweisen. Nach dem Gewaltschutzgesetz können Gerichte ein umfassendes Kontaktverbot erteilen oder eine Wohnungszuweisung aussprechen. Ein Verstoß gegen eine solche Gewaltschutzverfügung kann mit einem Ordnungsgeld oder Ordnungshaft geahndet werden und ist darüber hinaus strafbar. Seit 2007 ist Stalking,

Um das konkrete Hilfsangebot für von häuslicher Gewalt betroffene Frauen und Kinder im Kreis Gütersloh zu verbessern, wurde im April 2000 die Initiative „GewaltHalt! – Stoppt Gewalt gegen Frauen“, anlässlich einer Podiumsdiskussion „Gewalt gegen Frauen – Wo bleiben Hilfe, Schutz und Recht?“ der Gleichstellungsbeauftragten in Steinhagen, ins Leben gerufen. Ziel dieses gut funktionierenden Netzwerkes ist es, Bürgerinnen, Bürger wie auch Institutionen des Kreises Gütersloh über die verschiedenen Facetten häuslicher Gewalt sowie die Hilfsangebote zu informieren. Darüber hinaus wird auch die Kooperation mit anderen Einrichtungen z.B. der Jugendhilfe im

Dennoch zeigt die Praxis, dass allein die Information und das Bereithalten von Hilfsangeboten nicht ausreicht, um wirklichen Schutz und Unterstützung bieten zu können. Wirtschaftliche und emotionale Abhängigkeit vom gewalttätigen Partner führt leider häufig dazu, dass betroffene Frauen sich nicht konsequent vom Partner lösen können, sondern in einer Endlosschleife von gewalttätigen Konflikten, Trennung und Versöhnung stecken bleiben. Gerade diese Frauen bedürfen intensiver und individueller Unterstützung, um überhaupt ihre bestehenden rechtlichen Möglichkeiten ausschöpfen und langfristig dem Strudel häuslicher Gewalt entkommen zu können.

Initiative GewaltHalt im Kreis Gütersloh:
Aktiv in der Initiative sind zurzeit Vertreterinnen des Frauenhauses und der Frauenberatungsstelle Gütersloh, der Gleichstellungsstellen der Stadt Halle/Westf. und des Kreises Gütersloh, eine Mitarbeiterin der Westfälischen Klinik, die Leiterin der Geschäftsstelle der kommunalen Gesundheitskonferenz des Kreises Gütersloh, die Opferschutzbeauftragte der Kreispolizeibehörde und eine Rechtsanwältin.



„Fremde Schwestern“ – Der weibliche Blick auf Migration und Integration

Migration ist ein Thema, das im Moment wieder in aller Munde ist. Doch die praktischen Auswirkungen im direkten Zusammenleben mit Menschen aus anderen Herkunftsländern sind oft mager.

Nicht so bei den vielfältigen Initiativen der Gleichstellungsbeauftragten im Kreis Gütersloh, die sich seit weit mehr als zehn Jahren für Verständigung und Integration einsetzen. Sie haben zahlreiche Projekte für Migrantinnen und ihre Familien auf den Weg gebracht, die sich durch Tiefgang und Zukunftschancen auszeichnen. Erfolgreiche Netzwerk-

Spezialitäten aus den Küchen der Herkunftsländer und kulturellen Genüssen lassen zwanglose Begegnungen zwischen Frauen zu und haben lokal wichtige Alltagsnetze geknüpft.

Solidarität mit Frauen in Not, gegen Zwangsverheiratung und Genitalverstümmelung

Seit vielen Jahren setzen sich Frauen im Kreis Gütersloh mit Unterstützung der Gleichstellungsbeauftragten gegen Menschenrechtsverletzungen an Frauen und die Verbesserung ihrer Lebensbedingungen ein. Unvergessen ist z.B. die große Benefizveranstaltung im Jahr 1996 in Halle, bei der die beiden Künstlerinnen Susanne Schaadt und Jutta Kirchhoff 40 Bilder im Wert von 20.000 DM verkauften und mit dem Erlös die gesundheitliche und psychologische Versorgung von kriegstraumatisierten, misshandelten und vergewaltigten Frauen im ehemaligen Jugoslawien durch die Hilfsorganisation Medica Mondiale unterstützten. Ein langfristig angelegtes Ziel wird auch bei der Arbeit gegen Genitalverstümmelung an Mädchen in Teilen von Afrika und anderen moslemisch geprägten Regionen der Welt verfolgt. Aufklärungsarbeit vor Ort durch Veranstaltungen und Infostände, aber auch die so wichtige finanzielle Unterstützung von Selbsthilfeprojekten gehören hier zur erfolgreichen, wenn auch manchmal mühsamen Arbeit für die Rechte von Frauen in aller Welt. Zwangsverheiratung ist ein weiteres Thema, das die Gleichstellungsbeauftragten aufgegriffen haben. Im Verbund mit anderen Akteurinnen wird hier Informations- und Aufklärungsarbeit geleistet mit dem Ziel, betroffenen jungen Frauen und auch Männern Hilfe und Unterstützung zu geben.

LebensWege - LebensWelten

Eine besondere Erfolgsgeschichte nahm das Ausstellungsprojekt „LebensWege – LebensWelten. Portraits von Frauen aus anderen Kulturen“, welches Frauen aus unterschiedlichen Herkunftsländern in den Mittelpunkt stellt. Initiiert durch die Gleichstellungsbeauftragten schufen die Künstlerin Birgitta Andersson und die Journalistin Christiane Schäfer über einen Zeitraum von mittlerweile sieben Jahren fast 80 Doppelporraits mit Gemälden, biografischen Texten und Fotografien von Migrantinnen, die heute im

Kreis Gütersloh leben. Ziel des Projekts ist es, die portraitierten Frauen aus dem Schatten der Anonymität in den gesellschaftlichen Mittelpunkt zu rücken, auf die speziellen Lebensbedingungen von Frauen mit Migrationshintergrund aufmerksam zu machen, um Toleranz und Verständnis zu werben und gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus sichtbare Zeichen zu setzen. Dieses Projekt, begonnen 2001 in der Gleichstellungsstelle Halle, schaffte sogar den Sprung ins gesamte Bundesland und bis nach Polen. Ein gelungener Abschluss im Kreisgebiet war im März 2006 die Gesamtausstellung „LebensWege - LebensWelten“ im Kreishaus Gütersloh. Der hochwertige Kunstkalender „FrauenBilder“, der das Projekt nachhaltig dokumentiert, ist zum wichtigen Botschafter für die Anliegen von Frauen mit Migrationshintergrund geworden.

„Rucksack-Projekt“

Was seit kurzem in Harsewinkel und Steinhagen mit Hilfe der Gleichstellungsbeauftragten sehr erfolgreich vorangetrieben wird, sind die „Rucksack-Projekte“ unter dem Motto „Wer die Muttersprache gut spricht, lernt leichter die deutsche Sprache!“. Das ursprünglich aus den Niederlanden stammende Konzept will die Sprachkompetenz von Kindern und ihren Müttern mit Migrationshintergrund sowohl in ihrer Herkunftssprache als auch im Deutschen nachhaltig fördern. In Kindergärten der beiden Kommunen gibt es „Rucksack“-Begleiterinnen, die Mütter in einer Gruppe regelmäßig anleiten. Anhand von Übungsblättern und pädagogischen Spielanleitungen können die Mütter mit ihren Kindern die Muttersprache zuhause üben. Alle Inhalte sind eng verzahnt mit den Themen, die gerade im Kindergarten wichtig sind. So lernen Kinder spielerisch die für die gesamte Schul- und Lebenslaufbahn erforderliche Sprachkompetenz in beiden Sprachen und werden so fit für schulischen Erfolg.

Wer mehr über die Arbeit der Gleichstellungsbeauftragten für und mit Migrantinnen wissen oder sich in diesem interessanten Feld engagieren möchte, sollte sich mit „ihrer“ Gleichstellungsbeauftragten zusammensetzen.

Christiane Gerner, Journalistin ■

Bilder links von oben:

„Frauen-Bilder“: Der hochwertige Kunstkalender ist zum Botschafter von erfolgreicher Migrationsarbeit im Kreis Gütersloh geworden. Foto: Gerner

„Rucksack“ macht Spaß: In der Harsewinkler Kita „Arche Noah“ begleitet die Erzieherin Maria Schröder aufmerksam die sprachliche Entwicklung der Kleinen und arbeitet dabei eng mit den Müttern der Kinder zusammen. Foto: Gerner

Stolz halten die Mädchen und Jungen der Kita Laukshof (Steinhagen) ihre Urkunden in der Hand. Sie und ihre Mütter haben beim Rucksackprojekt mitgemacht, das im November 2007 erstmalig in Steinhagen startete.



Arbeit mit vielen Partnerinnen vor Ort führte zu nachhaltig positiven Effekten weit über Einzelaktionen hinaus.

Internationale Begegnungen

Ein erfolgreicher Klassiker in der Arbeit der Gleichstellungsbeauftragten mit Migrantinnen sind die internationalen Frauenfrühstücks-Treffen, die sich in vielen Städten und Gemeinden etabliert haben. Diese Treffen mit köstlichen

IMPRESSUM

Herausgeberin:



Kontakt:

Christiane Burghardt,
Rathausstr. 31, 33397 Rietberg,
Tel.: 052 44/9 86-2 11

Redaktion:

Christiane Burghardt (cb), Anja Martin (ma),
Mirjam Drüke (mid), Inge Trame (tr), Ellen
Wendt (we), Eva Sperner (spe)

Gestaltung u. Produktion:

gotoMEDIA, Bad Lippspringe,
Telefon 052 52/93 36 69
Internet www.gotoMEDIA.de

Druck:

Druckerei Deimel GmbH
Telefon 029 42/20 54
Internet www.druckerei-deimel.de

Auflage:

5.000 Stück

Alle Angaben nach bestem Wissen, aber ohne Gewähr. Eine Rechtsberatung kann und soll durch unsere Beiträge nicht ersetzt werden.

Anfang statt Ende – die p.i.a geht online

Ich höre bereits den einen jubeln, die andere weinen - oder andersrum - doch Fakt ist: dies ist die letzte Printausgabe der p.i.a!

Schon mal allen Kritiken vorweg, wir haben uns diese Entscheidung nicht leicht gemacht. Wir geben uns nicht geschlagen, wie vielleicht einige denken könnten. Es ist auch nicht so, dass wir denken, wir haben unser Ziel erreicht.

Nach 10 Jahren – so lange existiert die p.i.a bereits – hat sich jedoch das Aufgabenspek-

trum gravierend verändert, viele Kolleginnen haben andere Aufgaben dazu bekommen und kümmern sich auch um komplexe Themen wie Familie, Migration, Demografie, Marketing und Öffentlichkeitsarbeit. Die Zeit wird für alle knapper. Nach langen Überlegungen haben wir uns nun dazu entschlossen, aus der Zeitung eine Internetseite zu machen.

Warum wir das gemacht haben? Damit Sie, liebe Leserinnen und Leser, immer aktuell informiert sind, täglich auf einen Veranstaltungskalender zugreifen können, der ständig

mit neuen Vorträgen, Seminaren, Kabarettvorführungen und vielen anderen Veranstaltungen gefüllt wird.

Somit, liebe Leserinnen und Leser, nicht traurig sein, denn die p.i.a wird weiter leben und die Redakteurinnen von p.i.a werden künftig all ihre Artikel, News und Mitteilungen auf www.pia-online.eu veröffentlichen. (mid)



www.pia-online.eu